

# Mehrere Karrieren

**Der ehemalige Polizist Bernhard Otupal war Abteilungsleiter bei Interpol, Forensik-Experte bei DELL und ist nun unter anderem außerordentlicher Professor auf dem University College Dublin.**

**D**er Lebensmittelpunkt von Bernhard Otupal ist noch immer Lyon. Hier ist er seit 2003, als er zur Interpol wechselte. Es gibt derzeit wieder einmal Veränderungen, die nicht zum ersten Mal sein Leben in neue Bahnen lenken. Was bleibt, was weitergeht, ist jedenfalls sein Engagement auf dem University College Dublin (UCD), wo er schon vor Jahren einen neuen Lehrgang aufzubauen half. Doch wie wird ein österreichischer Gendarm Universitätsprofessor in Irland?

Bernhard Otupal leistete 1984 seinen Grundwehrdienst beim Bundesheer als Kraftfahrer bei der Militärstreifenkompanie. „Es ist unmöglich für Sie, die Aufnahmeprüfung bei der Gendarmerie zu schaffen.“ Mit dieser Aussage löste ein Vorgesetzter bei Bernhard Otupal den Wunsch aus, das Gegenteil zu beweisen. Kurz darauf, im Februar 1985, wurde er aufgenommen zur Gendarmereiausbildung in Bad Kreuzen in Oberösterreich. Einen Tag nach dem Tod seines Vaters absolvierte er die Dienstprüfung. Bernhard Otupal kam auf den Gendarmerieposten in Stadl-Paura. Nach 13 Monaten Streifendienst erhielt er die Chance, sich bei der Kriminalabteilung zu bewerben und nach Linz zu gehen. Er schaffte die Aufnahmeprüfung und wurde probeweise auf drei Jahre genommen. Damals, 1986, musste man zumindest Bezirksinspektor sein, um bei der Kriminalpolizei aufgenommen zu werden; Otupal war einfacher Inspektor. Er war lange bei der Tatort-Gruppe in Linz. Beide Eltern waren Ärzte, die Mutter Pathologin in Wien. Er hatte Bezug zum Thema und war schnell auf „bedenkliche Todesfälle“ fokussiert, hatte schließlich nur mehr damit zu tun. Dann gab es einen Fall, der durch die Medien ging und der ihn persönlich berührte. Ein junges Paar aus Holland wurde auf der Durchreise in Österreich überfallen. Der Mann wurde halbtot geschlagen, angezündet und von den Tätern notdürftig vergraben. In letzter Sekunde wurde er gefunden und gerettet, lag lange im Koma. Nach vielen Wochen wurde die Frau gefunden, bei einer Autobahnraststelle verscharrt.



**Bernhard Otupals Karriere verlief vom Gendarm zum Hochschullehrer.**

1990 wechselte Bernhard Otupal in den Bereich Kfz-Kriminalität. Dort ging es um Autodiebstähle, Versicherungsbetrug und ähnliche Fälle, keine Leichen mehr. „Du schaffst es nie, zur EDOK zu kommen.“ Das war wieder einmal eine Behauptung, die es zu widerlegen galt. 1993 wechselte Otupal zur „Einsatzgruppe zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität“. Er ermittelte unter anderem gegen Mafia-Netzwerke aus Osteuropa. Aufgrund seiner elementaren Türkisch-Kenntnisse und seines Wissens über den Islam ergab sich für ihn die Möglichkeit, bei der „Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Terrorismus“ (EBT) mitzuarbeiten, und zwar beim Thema des schon damals existierenden politischen Islams. Sein Ansatz war weniger, die Moscheen zu überwachen, sondern direkt mit den Menschen zu reden und klarzustellen, was in Österreich Sache ist.

**Briefbomben.** 3. Dezember 1993: Bernhard Otupal hatte gerade Journalendienst, als die erste Briefbombe explodierte: im ORF-Zentrum, bei Silvana Meixner. Während der Fahrt ins ORF-Zentrum erreichte ihn die Meldung der zweiten Bombe – jene Bombe, die dem Wiener Bürgermeister Helmut Zilk zwei Finger von der Hand gerissen hatte. Bernhard Otupal war von Anfang an

in der „SOKO Briefbomben“, „vom ersten bis zum letzten Tag“, damit befasst. Die SOKO war wie ein eigenes, kleines Reich: Mag. Sigrun Tretter wurde die Leiterin der SOKO und koordinierte ein großes Ermittlungsteam. In diesem gab es spezialisierte Ermittler, die mit Sonderaufgaben betraut waren. Schließlich wurde eine Rasterfahndung, die erste in Österreich, vorbereitet. Gemeinsam mit einem Kollegen aus Kärnten wurde Otupal mit der Umsetzung betraut. Aufgrund der Bekennerrbriefe, ihrer Aufgaberteile, kleiner und kleinster Hinweise war man übereingekommen, welche Daten man auswerten wollte, um den Attentäter endlich zu finden. Es gab regelmäßige Treffen mit dem Datenschutzbeauftragten im Justizministerium, das Thema wurde vorsichtig angegangen, denn bei so etwas wie der Rasterfahndung gibt es kein Zurück und viele Bedenken. Einen Tag bevor die Rasterfahndung tatsächlich gestartet werden sollte, kam es anders: Franz Fuchs, der Briefbombenattentäter, stellte sich gleichsam selbst, indem er sich nach einer fast zufälligen Polizeikontrolle unbeabsichtigt beide Hände wegsprengte. Damit war die Personenfahndung erledigt, nun folgte der Nachweis der Täterschaft, mühsame Vernehmungen und Analysen. Schon zuvor hatte Bernhard Otupal ein neues Thema kennengelernt: Er war Verbindungsbeamter zu den Kryptographie-Spezialisten im Institut für angewandte Informationsverarbeitung und Kommunikationstechnologie (IAIK) von Prof. Dr. Reinhard Posch an der TU Graz, die mit der Entschlüsselung von Täterbriefen befasst waren. Otupal war bei der Urteilsverkündung von Franz Fuchs 1997 zum letzten Mal mit diesem Thema befasst und wendete sich Neuem zu.

**Cybercrime.** Diejenigen Beamten, die in der „SOKO Briefbomben“ mit Sonderaufgaben betraut gewesen waren, wurden neuen, speziellen Fachgebieten zugeteilt. Sie bekamen innovative Aufgaben, in der Regel den Aufbau von neuen Einheiten im Innenministerium, wie etwa dem Zeugenschutz, der Führung verdeckter Ermittlungen oder,

im Falle von Bernhard Otupal, dem Aufbau einer nationalen Computerkriminalitätseinheit. Davor gab es nur einzelne Stellen in den Bundesländern, teils bei Gendarmerie, teils bei Polizei, und dadurch auch Kommunikationsprobleme, Unterschiede in der Ausstattung, Reibungsverluste. Später wurde aus dieser neu aufgebauten Einheit das C4, das Cybercrime-Competence-Center im Bundeskriminalamt. Das Thema erforderte internationale Vernetzung: Otupal suchte Zusammenarbeit mit dem BKA in Wiesbaden, vertrat Österreich zum Thema Cybercrime bei Europol und Interpol sowie beim Council of Europe in Straßburg. 2001 wurde die Budapest Convention of Cybercrime ausgearbeitet.

**Interpol.** Noch war bei Interpol nur ein einziger Beamter mit dem Thema Cybercrime befasst, ein Kriminalbeamter aus Deutschland, aus Kaiserslautern. „Alleine schaff ich’s nicht – willst du zu mir kommen?“ Diese Frage musste man Bernhard Otupal nicht zweimal stellen. Ihm wurde auf drei Jahre bewilligt, zur Interpol zu gehen. Er übersiedelte mit Familie im Februar 2003 nach Lyon. Ziel war es, ein internationales Team zum Thema Cybercrime aufzubauen.

Europa, Asien und Afrika waren damals den USA hinten nach. Das wollte man aufholen. Otupal wurde Leiter der Cybercrime-Einheit und erhielt nach den ersten drei Jahren eine Verlängerung auf weitere drei Jahre. Er bewarb sich als Assistant Director for Financial and Hightech-Crime, den Posten erhielt aber ein japanischer Kollege.

**IT-Crime-Manual.** Zu den zentralen Aufgaben gehörte es, lokale Arbeitsgruppen aufzubauen. Dabei wurde das IT-Crime-Manual entwickelt. Eine der ersten Gruppen war eine arabische Arbeitsgruppe in Amman, Jordanien. Der Aufbau der asiatischen Gruppen wurde von asiatischen Kollegen übernommen. Ein wichtiger Aufgabenbereich wurde die Förderung des afrikanischen Kontinents. Die verschiedenen Sprachgruppen stellten eine Herausforderung dar – Arabisch im Norden, Französisch im Westen, Englisch im Osten, dazu noch Portugiesisch – doch die Zusammenarbeit funktionierte, nicht zuletzt deshalb, weil Länder mit Sprachbezug, beispielsweise Portugal, die ehemaligen Kolonien unterstützten.



**Bernhard Otupal war Assistant Director for Financial and Hightech-Crime bei Interpol.**

**Kolumbianischer Kampf gegen den Terror.** Ein Wendepunkt für Bernhard Otupal ergab sich in Zusammenhang mit einem Einsatz gegen die Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (FARC), spanisch für „Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens“. Grenzüberschreitend, im ecuadorianischen Dschungel, hatte die Kolumbianische Armee ein Lager der FARC vernichtet und dabei drei Laptops, Festplatten und Datensticks sichergestellt. Da der Rücktransport aus dem Dschungel viele Tage dauerte, behauptete der Staatschef Venezuelas anschließend, dass die Beweise auf den Computern gefälscht worden seien. Kolumbien fragte bei Interpol an, ob Beweise für die Nichtveränderung der Daten möglich wären.

Otupal wurde als Einsatzleiter bestimmt. Er stellte eine Gruppe von Computer-Forensikern zusammen, um in Kolumbien die Systeme auf Eingriffe zu untersuchen. Neben Bernhard Otupal waren ein Experte aus Australien, ein malaysischer Experte, ein Experte von *Microsoft* und ein Spezialist der englischen Polizei involviert. Das Team konnte beweisen, dass nur automatisierte, maschinelle Änderungen stattgefunden hatten, etwa durch Inbetriebnahme des Systems oder Veränderung der Gerätekonfiguration, dass aber die Daten selbst unangetastet geblieben waren. Die Präsentation der Ergebnisse sorgte für massive Drohungen von Hugo Chavez und internationale Verwerfungen. Es war damals der Anfang vom Ende der FARC, die sich von einer zumindest teilweise politisch motivierten Organisation in eine rein kriminell agierende Organisation gewandelt hatte, nicht zuletzt, da weder die beteiligten Kämpfer noch die unterstützenden

Bauern vom System aufgefangen wurden. Als es bei der Interpol zu einer neuerlichen Ausschreibung des Assistant Director for Financial and Hightech-Crime kam, wurde es Bernhard Otupal. In Folge richtete er für die Interpol in Lyon ein erstes Digital-Forensik-Labor ein. Ein weiterer Kernbereich des Sub-Direktorats Financial and Hightech-Crime waren illegale Finanztransfers, zum Beispiel zur Finanzierung des Terrorismus, unter anderem mit Hilfe des sogenannten Hawala-Systems, ein weltweites informelles Zahlungsverfahren, bei dem Transaktionen ausschließlich mit Bargeld erfolgen. Dank des Hawala-Systems und ähnlicher Mechanismen sind kriminelle Organisationen laut Otupal nicht unbedingt auf kryptografische Methoden angewiesen, um miteinander zu kommunizieren und Geldflüsse aufrecht zu erhalten, wodurch ein Vorgehen gegen Kryptografie in diesem Zusammenhang keine präventive Wirkung zeigen würde. In Zusammenarbeit mit dem *United States Postal Inspection Service (USPIS)* befasste sich Interpol auch schwerpunktmäßig mit dem Kampf gegen Betrug im Online-Handel, es folgte eine starke Ausrichtung auf Finanzthemen. *USPIS* war auch ein wichtiger Partner beim Aufbau der arabischen Interpol-Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Internetkriminalität.

**Forensikexperte bei DELL.** 2010 beendete das österreichische Innenministerium, das Engagement bei der Interpol zu reduzieren. Alle österreichischen Beamten bis auf einen Offizier wurden aus Lyon zurückbeordert. Die Planstelle von Bernhard Otupal in Wien als Referatsleiter war inzwischen gestrichen. Damit war eine Rückkehr nach Österreich mit Unsicherheit verbunden. In dieser Situation kam ein Angebot des Computerunternehmens *Dell*, den forensischen Bereich für *Dell* zu betreuen. Bei Projekten auf dem afrikanischen Kontinent hatte man gute Erfahrungen miteinander gemacht – so war die Entscheidung leicht und auch schnell gefällt. Im September 2010 nahm Bernhard Otupal als Mitarbeiter von *Dell* an einer Konferenz bei Interpol teil. Computer Forensics bedeutete damals, dass ermittelnde Mitarbeiter Arbeitsplätze mit bis zu drei Stand-alone-Computersystemen hatten. Das schaffte eine Reihe von Problemen: Einrichtung und Wartung der Systeme, unterschiedliche



**Bernhard Otupal als Mitarbeiter der Tatort-Gruppe des Landesgendarmeriekommandos Oberösterreich.**

Software, oft nicht einheitlich, unkontrollierbar und immer wieder Probleme mit den Einzelplatzsystemen. Bei *Dell* ging man den Weg, diese Systeme ins Datenzentrum zu bringen: Das beseitigte eine Menge von Problemen für die Beamten, außerdem wurde es leichter, die Systeme zu sichern und zu kontrollieren. Damals waren Wikileaks und Whistleblower in aller Munde. Auditing des Datenzugriffs war ein großes Thema.

Schließlich zog sich *Dell* aus dem Bereich der Computer Forensics mehr und mehr zurück, ein neues Thema wurde groß: künstliche Intelligenz. KI in der Video-Analyse entwickelte sich rasch zu einem essentiellen Ermittlungswerkzeug. Aufgrund von Terroranschlägen bekam das Thema Video, im Zusammenhang mit der Gesichtserkennung, große Bedeutung. Durch die Anschläge in Paris und Nizza sowie in Berlin auf dem Weihnachtsmarkt wurde das Thema Gesichtserkennung in Europa neu diskutiert.

In Berlin kam es in Folge zu einem Pilotprojekt am Bahnhof Südkreuz. Drei unterschiedliche technologische Lösungen wurden getestet. Bernhard Otupal betreute das Projekt für *Dell*. Ursprünglich war das Pilotprojekt für ein halbes Jahr angesetzt. Die unterschiedlichen Lichtverhältnisse über den Jahreslauf machten es notwendig, das Pilotprojekt auf ein ganzes Jahr zu verlängern. Bisher hatte man nur Daten in Afrika und Südamerika sammeln können, etwa bei der Überwachung von Fußballstadien. Die Bedingungen in einer europäischen Großstadt sind anders. Es folgten Projekte im Bereich Smart City, Schwerpunkt waren Safety und Security.



**Bernhard Otupal absolvierte 2007 den Masters Course for Computer Forensics and Cybercrime Investigations.**

**Zurück nach Afrika.** Es waren andere Themen, die Bernhard Otupal in Zukunft beschäftigen sollten. Er sah die Zukunft bei Projekten in Afrika und hatte deshalb bei *Dell* aufgehört. Es war der Kampf gegen die Internet-Kriminalität sowie der Schutz gefährdeter Arten, wo interessante und wichtige Herausforderungen lagen. Bernhard Otupal erzählt, dass beim Artenschutz zunehmend neue Technologien eingesetzt werden, so auch Drohnen, die gegenüber den Überwachungsflugzeugen vielfältige Vorteile haben. Es ist schon vorgekommen, dass Flugzeuge von einem Erkundungsflug zurückgekommen sind und ein Speer aus ihrem Heck ragte – Flieger, von Wilderern vom Boden aus beschossen.

**Der Weg zum UCD.** Seit der Zeit der Budapest Convention on Cyber Crime (2001), die Bernhard Otupal seitens Österreichs beim Europarat mitbetreut hatte, baute er gemeinsam mit anderen Kurse für Polizeiermittler auf. Es gab Interpolkurse in Wien und in Graz, er schloss Kontakt mit irischen Kollegen bei der „An Garda Síochána“, die sich besonders für das Thema engagierten. Die Idee wurde geboren, international Kurse für EU-Polizeiermittler aufzubauen. Letztlich waren diese für alle Polizeiorganisationen in Europa offen – auch für nicht EU-Länder. Die Themen hatten immer mit dem Einsatz von IT für die Polizeiarbeit zu tun, von *Linux*, Programmierung und Netzwerktechnologien bis hin zu Computer-Forensics und Security-Themen. Die Kurse fanden in ganz Europa statt, doch in Dublin wurde ein komplettes Ausbildungsprogramm aufgebaut. Ab 2005 bot das University College Dublin den Masters

Course for Computer Forensics and Cybercrime Investigations an, den Otupal mitgestaltet hatte. 2007 erlangte Bernhard Otupal selbst diesen Masters Degree, wurde ab 2009 Adjunct Senior Lecturer und ist seit September 2020 Adjunct Associate Professor (außerordentlicher Professor) auf dem UCD.

**Internationale Projekte.** Bernhard Otupal ist nunmehr verstärkt in EU-Forschungsprojekte involviert, beispielsweise in das *CORDIS*-Projekt *AI-DA* (Artificial Intelligence Data Analysis), in dem es um die zwischenstaatliche Sammlung und kriminalpolizeiliche Auswertung von Daten aus verschiedenen Quellen geht (<https://cordis.europa.eu/project/id/776262>). Er ist seit 2020 Mitglied bei *CyAN*, dem *Cybersecurity Advisors Network*. *CyAN* berät Unternehmen, Behörden und Regierungen in Zusammenhang mit Themen der Cybersecurity. *CyAN* ist eine internationale Vereinigung von Cybersecurity-Spezialisten mit Zentrum in Frankreich und Teilnehmern weltweit, auf allen Kontinenten (<https://cyan.network>). Außerdem ist Otupal involviert in *Di-DaT*, einem Projekt deutscher und Schweizer Universitäten und Bildungseinrichtungen in Kooperation mit der Donauuniversität Krems. Digitale Transformation bietet nicht nur erwünschte Verbesserungen, sondern auch unbeabsichtigte negative Folgewirkungen für viele Teile der Gesellschaft. Wissenschaft und Praxis sollen dies gemeinsam aufzeigen und gegensteuern. ([www.didat.eu/v-raum-7.html](http://www.didat.eu/v-raum-7.html)) *Bernhard Otupal* posted zu Themen wie KI, Cybercrime, Cyberethics, Encryption in Englisch auf Twitter unter *@BO-otupal*. *Michael Werzowa*